



2022

Wildtiere in Rottal-Inn von der Nachkriegszeit bis heute



Nadia Baumgart

Bad Birnbach

22.11.2022

Nadia Baumgart

WILDTIERE UNSERER REGION VON DER NACHKRIEGSZEIT BIS HEUTE

Zu unserer Heimat gehören nicht nur Menschen, Brauchtum und Sehenswürdigkeiten, sondern auch die Natur mit ihren Pflanzen und Tieren. Ziel des Beitrages ist es, ein besseres Gefühl für die Wildtier-Arten und -Bestände in unserer Gegend zu entwickeln und einige Fragen zu klären. Dieser Aufsatz hat jedoch nicht den Anspruch, eine naturwissenschaftliche Abhandlung zu sein.

In jeder Jahreszeit und bei jedem Spaziergang in unserer ländlich geprägten Region begegnen uns täglich Wildvögel und relativ häufig auch Rehe oder Feldhasen. Wo wir sie sehen können, erscheint uns die Natur lebendig im Gegensatz zu den sogenannten „Agrarwüsten“. Da kommen viele Fragen auf: Welche Wildtiere gibt es hier? Wie viele gibt es davon? Warum vermehren sich manche Arten, während andere kaum mehr zu sehen sind? Wie war das früher?

In Dokumentarfilmen erfahren wir viel über das Verhalten von Elefanten oder Berggorillas in Afrika, wissen aber oftmals wenig über die Wildtiere unserer Gegend.



Foto 1- Hasenhochzeit bei Aunham 2021 - Die männlichen Hasen liefern sich Kämpfe und Wettrennen um die Gunst der Weibchen. (Foto: N. B.)

Motivation

Als begeisterte Naturliebhaberin habe ich versucht, über zufällige Sichtungen bei Spaziergängen hinaus zu ermitteln, wie sich die regionale Wildtierpopulation über die Jahrzehnte entwickelt hat und zu erforschen, welche Tiere unsere Wälder und Felder bewohnen. Auch lokalgeschichtliche Aspekte sollen beleuchtet werden.

Gerade in unserer Zeit werden Diskussionen über das Thema „Wildtiere in unserer Umgebung“ emotional geführt. Dabei sorgen widersprüchliche Informationen sowie unterschiedliche Theorien, Ideologien und Sichtweisen für Verwirrung. Diese sind zurzeit hauptsächlich geprägt von der Sorge um das Artensterben, aber auch um Eingriffe in die Natur durch den Menschen und mögliche Auswirkungen des Klimawandels auf die Wildbestände.

Auch der Einfluss von Wildverbiss¹ auf die natürliche Waldverjüngung sowie die Verbreitung von sogenannten „invasiven Arten“ sind im Gespräch. Einige dieser Theorien sollen in diesem Beitrag kurz umrissen werden.

Denn die Vorstellungen rund um Natur und Wildtiere verändern sich mit der Zeit. Auch ethische Überlegungen spielen inzwischen im Umgang mit Tieren eine immer größere Rolle.

Nebenher sollen auch **Stammtischgeschichten** zum Thema „Wildtiere und Jagd“ erwähnt werden, weil diese einen Einblick in ein sich wandelndes Verhältnis zu Wildtieren gewähren und erahnen lassen, welche Arten, die heute stark gefährdet sind, in der Nachkriegszeit noch häufig anzutreffen waren. Wilderei ist heute glücklicherweise kein Kavaliersdelikt mehr, war jedoch in der unmittelbaren Nachkriegszeit recht üblich.



Foto 2 – Rehe mit Kiebitz bei Bad Birnbach (Foto: N. B.)

Die Ermittlung von Wildtierbeständen ist aufschlussreich, wenn auch lückenhaft.

Verschiedene Interessengruppen beeinflussen Themen rund um die wilden Mitbewohner unserer Landschaften: Naturschützer, Landwirte, Jäger, Forstwirte und Urlauber aus der Großstadt haben unterschiedliche Sichten auf die Natur und den Umgang mit ihr. Allzu häufig resultieren daraus gegenseitige Schuldzuweisungen. Bestimmte Arten werden von den einen als „Schädlinge“ eingestuft, von den anderen jedoch herbeigeseht.

So wollte ich der Sache auf den Grund gehen, Informationen aus mehreren Quellen sammeln, und versuchen zu ermitteln, wie die Bestände sich über die Zeit entwickelt und verändert haben. Auch mögliche oder wahrscheinliche Ursachen von Bestandsschwankungen sollen hier erwähnt werden.

Ziel dieser Arbeit ist es also, die Wildtier-Bestände in Bad Birnbach und Umland zu dokumentieren, deren Bestandsentwicklung, wo möglich über einen Zeitraum von der Nachkriegszeit bis heute darzulegen und die Ursachen von Bestandsschwankungen darzulegen. Auch soll mein Aufsatz der Versuch sein, eine möglichst objektive Grundlage zu

¹ Verbiss an Pflanzen durch Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen.

schaffen, oder zu einer solchen beizutragen, um sich eine umfassende Meinung zu diesem Thema jenseits von einseitiger Medieninformation zu bilden.

Da die Informationen über den genannten Zeitraum lückenhaft und oftmals nicht auf kommunaler Ebene zu haben sind, werden Zahlen und Statistiken in diesem Aufsatz in mehreren Fällen nicht nur Bad Birnbach und das Rottal, sondern den gesamten Landkreis Rottal-Inn betreffen. Dabei ist es wichtig zu wissen, dass Bad Birnbach ca. 384 Hektar und der Landkreis ca. 119.595 Hektar bejagbare Fläche haben.

Fokus auf Rehwild, Wildschwein, Feldhase, Rebhuhn und Kiebitz

Dieser Bericht hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Da wir hier außerdem nicht alle Arten betrachten können, habe ich eine Auswahl getroffen: Insekten, Fische und Amphibien werden nicht behandelt, die Vogelarten werden auf einige begrenzt. **Der Fokus wird auf Rehe, Wildschweine und Feldhasen gelegt. Bei den Vögeln werden die heimischen Bestände von Kiebitz und Rebhuhn in den Blick genommen. Auch der Weißstorch wird erwähnt.**

Verschiedene Quellen für Zahlen und Statistiken

Zuverlässige Informationen über Bestandsentwicklungen bzw. -Rückgänge lassen sich insbesondere aus den Abschuss- und Streckenlisten entnehmen. Ob wir nun Befürworter der Jagd sind oder nicht, kommen wir an den von Jagdverbänden erhobenen Statistiken nicht vorbei. Die Jagd soll aber nicht vorwiegendes Thema dieser Untersuchung sein, sondern nur Mittel zum Zweck.

Suchen wir nach genaueren Zahlen und Statistiken, stoßen wir schnell an Grenzen: Informationen über Jagdstrecken von Rehwild, Schwarzwild und sonstigem Wild aus dem Landkreis Rottal-Inn stehen erst ab dem Jahr 1983 zur Verfügung und sind auf kommunaler Ebene nicht vorhanden. Streckenlisten aus vorherigen Jahren existieren leider kaum mehr.

So sind die Informationen für diesen Aufsatz verschiedenen Quellen entnommen: Für die Nachkriegsjahre wurde ich im Staatsarchiv Landshut fündig; auch Stammtischgeschichten rund um die Wilderei in der Nachkriegszeit werden erzählt; Streckenlisten ab dem Jahr 1983 stellte das Landratsamt Rottal-Inn zur Verfügung; einen Einblick auf Vorkommen und Bestände in Bad Birnbach gewährte Bernhard Baumgartner in seiner Funktion als Vorstand der Jagdgenossenschaft Bad Birnbach. Die Daten zu Rebhuhn und Kiebitz wurden mir vom Bayerischen Landesamt für Umwelt, Arten- und Lebensraumschutz, Vogelschutzwarte zur Verfügung gestellt.



Foto 3: Das Ergebnis einer Treibjagd im Wasner-Hof in den 70er Jahren (Foto aus dem Archiv Bernhard Baumgartner)

Schwierigkeiten bei der Bestandsermittlung früher Jahre

Die Jagdabschussdaten und Bestandszahlen von Wildtieren in der Gegend von Bad Birnbach von den Kriegsjahren bis in die 80er Jahre hinein sind darüber hinaus über einen längeren Zeitraum schwer zu vergleichen: Die Daten wurden zunächst von dem ehemaligen Forstamt Griesbach erhoben; die meisten dieser Daten sind jedoch nicht mehr vorhanden. Einige Zahlen aus den 70er Jahren sind mir jedoch vom Vorstand der Jagdgenossenschaft Bad Birnbach zur Verfügung gestellt worden.

Unsere heimische Tierwelt in der ersten Nachkriegszeit

Wilddieberei in Notzeiten

Wie bereits erwähnt, ist das Vorkommen von Wildtieren in unserer Region in der Nachkriegszeit schwierig zu ermitteln. Für Daten zu Wildtieren und Gemeindejagden von Bad Birnbach waren vor der Gebietsreform 1972 das Bezirksamt bzw. das Forstamt Griesbach zuständig gewesen. Insbesondere die Aufzeichnungen des Forstamtes sind jedoch kaum noch zu ermitteln. So sind schriftliche und mündliche Berichte über Wilddieberei am ehesten aufschlussreich.

Wilderei war in Bayern schon seit dem Mittelalter strafbar. Im 20. Jahrhundert flammte die Wilderei vor allem zu Krisenzeiten auf. So wurde auch in unserer Region in der Nachkriegszeit viel gewildert. Die Fangtechniken waren recht fantasie reich und erstaunlich effizient.

Nach dem Krieg wurden zunächst alle Waffen, auch Jagdwaffen, eingezogen und die Jagd für deutsche Jäger wurde verboten. „Den Besatzungssoldaten wurde hingegen die Jagd als Freizeitbeschäftigung erlaubt. Für sie gab es keinerlei Regeln und Vorschriften. Mit Maschinengewehren und Handgranaten wurden die Reviere leergeschossen, gleichzeitig führten Lebensmittelknappheit und Hunger in Deutschland zu starker Wilderei.“²

² Bayerischer Jagdverband, Kreisgruppe Neu-Ulm e. V. „Die Nachkriegszeit“, Link von 2012

In Notzeiten ging es der heimischen Tierwelt an den Kragen: „Das Fleisch war oft knapp, daher briet und kochte man alles, was da fleuchte und kreuchte.“³

Schlingen, Fangeisen und verdächtige Spuren im Schnee

Ein Schreiben Nr. 2266 „An die Herrn Bezirksbeamten“ vom Forstamt Griesbach am 12. Dezember 1949 weist auf Wilderei hin: „Der erste Schneefall gibt willkommene Gelegenheit, verdächtigen Spuren nachzugehen und allenfalls gestellte Schlingen ausfindig zu machen.“

Eine Notiz als Antwort auf ein Schreiben des Bayerischen Regierungsforstamtes Niederbayern mit Betreff „Wilddieberei“, das 1949 an sämtliche Forstämter mit der Forderung, „über eventuelle Wilddiebereien zu berichten“, ist vielsagend. Die Notiz wurde am 19.04.1949 in Rothalmünster vom Bezirksförster verfasst. Hier ihr Wortlaut: „[...] Trotzdem möchte ich nicht versäumen, hier zu bemerken, dass die Wilddiebereien auf dem Gebiet der Privatjagden sehr besorgniserregend sind. Gewehrschüsse, Schlingen, Fangeisen sind an der Tagesordnung. Auch das freie Jagen der amerikanischen Besatzungsmitglieder hat nicht aufgehört.“⁴

Auf die Aufforderung des Forstamtes Griesbach, Schlingen, Fallen und Wilddieberei zu melden, antwortete auch ein Jäger aus Aigen am Inn folgendermaßen: „An Schlingen wurden bis jetzt nichts mehr gefunden. Das scheint mir aber viel daran zu liegen, daß sich die Sache nicht mehr lohnt beim Rehwild, das sehr sehr wenig geworden ist.“⁵

Stammtischgeschichten rund um die Wilderei

Die folgenden Geschichten wurden von Einheimischen am Stammtisch erzählt. Ihr Wahrheitsgehalt ist somit nicht verifizierbar. Dass Wildtiere mit diesen Techniken gefangen wurden, ist jedoch sehr wahrscheinlich.



Foto 4: Zwei Fasanenhähne auf einem Acker in Schwertling (Foto: N.B.)

„Besoffene“ Fasane und Rebhühner im Ofenrohr

Beispielsweise errichtete man im Winter Futterstellen für Fasane in der freien Natur. Wenn die Tiere sich an die Stelle gewöhnt hatten, fütterte man sie einige Tage nicht mehr, sodass sie besonders hungrig wurden. Dann legte man in Alkohol getränkten Weizen aus, der gierig

³ Bayern tafelt, Prestel-Verlag München 1980

⁴ Staatsarchiv Landshut

⁵ Staatsarchiv Landshut

aufgenommen wurde. Danach waren die Fasane „besoffen“ und müde. Man konnte sie nun mit der Hand fangen.

Rebhühner wurden mit einer ganz und gar ungewöhnlichen Technik gefangen: Es wurde ein Ofenrohr in den Schnee gelegt. Davor wurde eine Spur Futter gestreut, die die Tiere in das Rohr lockte. Waren sie im Rohr, waren sie gefangen, da sie nicht rückwärts nach außen fanden.

Rehe wurden mit Schlingen gefangen. Ein im Jahre 1937 geborener Einwohner aus Untergaiching erzählt: „1947 hatten die Leute nicht genug zu essen. Zu der Notlage kam noch eine extreme Dürre hinzu, die die Großbauern veranlasste, ihr Vieh in die Wälder zu treiben. Die Amerikaner verteilten Getreide als Viehfutter, aber es reichte nicht für alle. In den Wäldern waren überall Schlingen zu sehen. In jeder zweiten Schlinge hing ein Reh. Damals haben alle gewildert, Einheimische und Flüchtlinge. Wir hatten ja nichts.“

Rehkitze, die von ihren Müttern in den Wiesen abgelegt worden waren, wurden einfach mitgenommen und in der Stube in einer Holzkiste gehalten. Sie wurden mit der Milchflasche aufgezogen und später geschlachtet.

Hohltauben („Hoatauben“) wurden geschossen und zu schmackhaften Gerichten zubereitet. Die Hohltaube ist in Bayern heute nur noch lückenhaft verbreitet. Aber auch junge Krähen wurden aus dem Nest genommen und gegessen! „Die schmecken genauso gut wie Tauben“, so ein Kenner.

In der Rott wurde mit Granaten gefischt

Wenig zimperlich wurde auch mit Fischen umgegangen. In der Zeit der amerikanischen Besetzung fischten laut Zeugenberichten Soldaten mit Granaten in der Rott. Eine Anekdote: Amerikanische Soldaten brachten eine ganze Kiste voller frischem Fisch einer Frau, bei der sie einquartiert waren. Diese briet sie für die Amerikaner. Die Soldaten verschmähnten jedoch das Gericht, als sie bemerkten, dass der Weißfisch viele Gräten hatte. So konnte sich die Familie des Hauses noch mehrere Tage an dem Fisch sattessen.

Alte Rezepte weisen auf die Häufigkeit von selten gewordenen Arten hin: „Schnepfendreck“ als Delikatesse

Dass sowohl Waldschnepfen als auch Bekassinen zur heimischen Natur gehörten, beweisen auch Rezepte, die man in älteren Kochbüchern findet wie dasjenige, das Herr Dr. Horst Hartmann für diesen Aufsatz zur Verfügung stellte. Darin erfahren wir, wie Schnepfen mit Gänselebermousse flambiert, Bekassinen mit Pfifferlingen gebraten und „Schnepfen mit Schnepfendreck“ zubereitet wurden. Mit „Schnepfendreck“ bezeichnete man die Eingeweide des Vogels; denn diese wurden im Gegensatz zu anderem Wild nicht entfernt und galten als Delikatesse.

Hier eine Kochanweisung: „Schnepfendreck: Den Magen entfernen und die Eingeweide mit dem Speck fein hacken. Butter erhitzen und Toast darin rösten. Schalotten und Knoblauch schälen, fein hacken und Schalotten in der Butter glasig dünsten. Danach Knoblauch und Innereien zugeben, mit Rosmarin und Cayennepfeffer würzen und 1 Minute dünsten. Mit

Cognac flambieren. Eigelb und Parmesan darunterrühren. Toastscheiben in Dreiecke schneiden und mit dem Schnepfendreck bestreichen“.⁶

Die Schnepfe ist auch in unserem Landkreis nur noch vereinzelt zu finden und wird inzwischen auf der Roten Liste Bayern als „vom Aussterben bedroht“ geführt. Ihr Bestand ist seit 1989 um die Hälfte eingebrochen.



Foto 5: US-Soldaten der 4th Infantry Division nach einer erfolgreichen Jagd auf Reh und Feldhase nahe Goesdorf in Luxemburg 1945. (Bildquelle: Wikipedia)

Rehwild

BESTANDSENTWICKLUNG des Rehwildes in Bad Birnbach und Umgebung

Auf den Rottaler Hügeln, aber auch auf den Feldern halten sich im Winter größere Trupps Rehe auf. Jeden Winter sehen wir sie an ähnlichen Stellen und es kommen Fragen auf: Sind das denn immer dieselben? Nimmt ihre Zahl mit der Zeit zu oder ab?

Auf diese Fragen möchten wir im Folgenden Antworten finden.

Was die erste Frage betrifft, so ist es wahrscheinlich, dass wir dieselben Individuen oder deren Nachkommen an ähnlichen Standorten über viele Jahre hinwegsehen, weil die Aufenthaltsgebiete von Rehen meist jahrelang gleichbleiben. Über den Winter bildet das Rehwild soziale Verbände, sogenannte „Sprünge“, von bis zu zwanzig Tieren an ähnlichen Stellen im Gelände. Bis in den März hinein sind diese Gruppen auf Hügeln und Feldern im Rottal zu sehen.

Die zweite Frage zur Bestandsentwicklung über die Jahrzehnte ist schwieriger zu klären: Wie bereits in der Einleitung erwähnt, sind Bestands-Zahlen und Schwankungen auch beim Rehwild über einen längeren Zeitraum nur sehr lückenhaft zu ermitteln, da ältere Abschusspläne kaum überliefert sind und die frühe Überlieferungssituation der Forstämter

⁶ Burda Wild und Geflügel, Pawlak Verlag, 1989

sehr lückenhaft ist. Erst ab 1983 wurden die Jagdstrecken im Landratsamt Rottal-Inn lückenlos dokumentiert. Anhand der Abschusspläne ab 1983 kann man jedoch eventuelle Bestandsschwankungen gut nachverfolgen.



Foto 6: Ein Sprung Rehe bei Asenham (Foto: N. B.)

Zunächst wollen wir uns der Bestandsentwicklung des Rehwildes in unserer Region zuwenden.

Dokumente des Forstamtes Griesbachs aus den 40er Jahren

Einige Zahlen für die Jagdjahre 1940 sowie 1941 bis 1944 ließen sich im Staatsarchiv Landshut finden. Für die Erhebung der Daten aus der Birnbacher Gegend war damals das ehemalige Forstamt Griesbach zuständig.

So werden für das Jagdjahr⁷ 1940 insgesamt 17 abgeschossene Rehe (darunter 7 Böcke) im Jagdbezirk des Forstamtes Griesbach vom Forstamt Simbach gemeldet; es ist anzunehmen, dass im Kriegsjahr 1940 weniger Wild geschossen wurde als in den Vorjahren, da viele junge Männer ab 1939 als Soldaten eingezogen wurden⁸.

Ein Dokument, das sowohl den Wildstand als auch die festgesetzten Abschusszahlen über mehrere Jahre (1941 bis 1944) dokumentiert, erscheint mir in diesem Zusammenhang besonders wertvoll, weil es einen Einblick in das Verhältnis zwischen dem tatsächlich ermittelten Bestand und den Abschusszahlen im nahen Grafenwald bei Kößlarn im Rottal gewährt. Ich gebe es hier in seiner Vollständigkeit wieder:

⁷ Das Jagdjahr weicht vom Kalenderjahr ab und umfasst den Zeitraum vom 1. April bis zum 31. März des Folgejahres.

⁸ Quelle: Wildnachweise – Jagdjahr 1940, Forstamt Simbach

Abschussplan⁹ für die Zeit vom 1. April 1941 bis 31.3.1944 – Revier und Kreis: Distrikt I Grafenwald – Forstamt Simbach – Name des oder der Jagdausübungsberechtigten: Oberforstverwalter Lautenbach, Kösslarn

Größe des Reviers in ha: 454,7 – davon 452,3 ha Wald

Rehwild

A. Wildstand einschließlich Anteil von Wechselwild

- Im März 1941: 65
- Im März 1942: 52
- Im März 1943: 56
- Im März 1944: 51

B. Vorgeschlagener und festgesetzter Abschuss

- Für das Jagdjahr 1941/1942: 15
- Für das Jagdjahr 1942/ 1943: 13
- Für das Jagdjahr 1943/ 1944: 16
- März 1944: 14

1943 Grafenwald Lautenbach Kösslarn

Abschussliste A

Rehwild insgesamt **14** (Rehwild 5, Rehkitz 1, abschussnotwendige geringe Böcke: 4, abschussnotwendige jagdbare Böcke: 4)

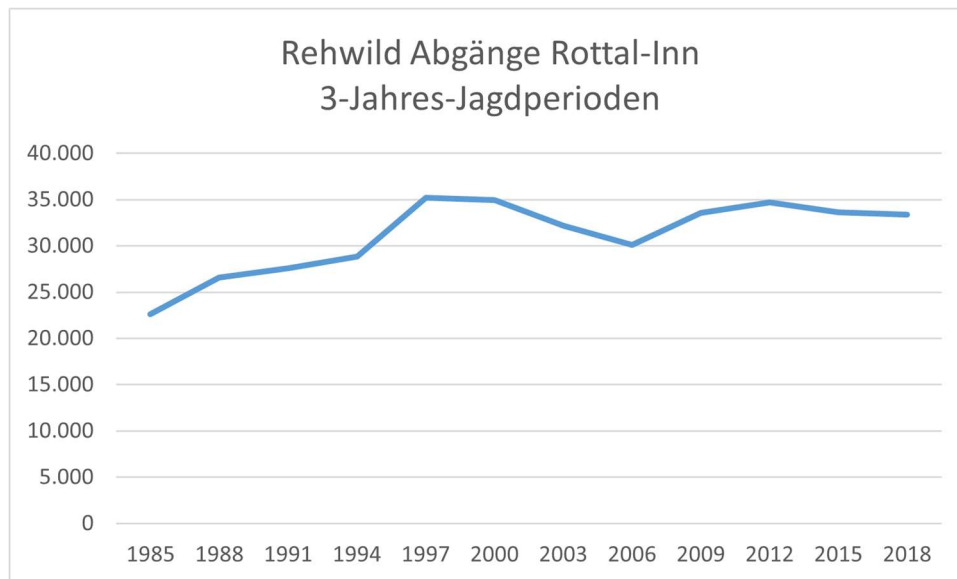
Dieses Dokument zeigt somit auf, dass ungefähr jedes vierte Reh geschossen wurde.

Bestandsentwicklung des Rehwildes ab 1983:

Die Bestandsentwicklung spiegelt sich in den Jagdstreckenzahlen wider.

Wie der Grafik zu entnehmen ist, erhöhten sich ab 1983 die Wildabgänge im Landkreis (Anzahl der Abschüsse plus Fall- und Unfallwild) zunächst. Ab 1997 bis heute erscheinen die Zahlen allerdings mit ca. 11 000 bis 12 000 Individuen pro Jahr in unserem Landkreis bei einer bejagbaren Fläche von ca. 119 595 Hektar im Wesentlichen konstant. Im Jagdjahr 2021/22 wurden im Landkreis Rottal-Inn 12.083 Rehe erhoben. Inzwischen wurden aufgrund von forstwirtschaftlichen Überlegungen („Wald vor Wild“) die Abschusspläne in mehreren Hegegemeinschaften erhöht.

⁹ Für die Jagd auf Rehwild ist ein jährlicher, nach Alter und Geschlecht aufgeteilter Abschussplan nötig, der auf die Waldvegetation und die Wildtierpopulation abgestimmt und durch die Untere Jagdbehörde genehmigt wird.



Quelle der Grafik: Jagdstatistik des Landratsamtes Rottal-Inn

Situation in Bad Birnbach nach Abschussberichten der Jagdgenossenschaft

Auch die Bestandsentwicklung in Bad Birnbach scheint über die letzten Jahrzehnte keinen großen Schwankungen zu unterliegen: Im Jahr 2000 wurden 16 Rehe geschossen, im Jahr 2008 waren es 20, 2012 dann 21. Laut Abschussbericht von 2016 wurde der Abschussplan von 22 Rehen erfüllt. 2019 wurden wieder 20 Rehe erlegt, 2021 waren es 22. Die bisherige Abschussquote von 60 Rehen in drei Jahren soll auch weiterhin eingehalten werden, da der Verbiss als tragbar eingestuft wurde.

Wald-Wild-Konflikt: Die Problematik rund um den Verbiss

Seitdem aufgrund der Borkenkäferplage, die in unserem Landkreis seit 2018 vermehrt auftritt, die Fichtenwälder gelitten haben, wird die Frage um Wald und Wild kontrovers diskutiert.

Hohe Wilddichten von Pflanzenfressern können durch Verbiss¹⁰ eine aus ökologischen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten angestrebte natürliche Verjüngung des Waldes erschweren oder verhindern.

Angesichts der Massenvermehrung des Borkenkäfers und der negativen Auswirkungen des Klimawandels auf bestimmte Baumarten, stehen die Bayerischen Staatsforste für die Strategie „**Wald vor Wild**“ und werben für „waldangepassten Wildbestand“ mit dem Ziel, strukturreiche, gemischte und stabile Wälder zu schaffen. Seitdem werden Rehe manchmal als „Schädlinge“ betrachtet.

Inzwischen geht es zwischen Forst und Jagd sogar um die „Schuldfrage“ für den problematischen Zustand unserer Wälder.

Es gibt allerdings auch Anhänger des Grundsatzes „**Wald und Wild**“, der den Fokus auf die Schaffung und Erhaltung der Lebensräume des Wildes setzt. Denn die Verbissgefährdung steht im engen Zusammenhang mit der Nahrungsverfügbarkeit: *„Während bei naturnahen Waldbauformen Rehwildverbiss einen geringeren Einfluss hat, kann es bei typischen*

¹⁰ Als Verbiss bezeichnet man das Abbeißen von Knospen, Blättern oder Zweigen.

Altersklassenwäldern und während der Übergangsphase zu strukturreicheren Wäldern zu unerwünschten Wildschäden kommen.“¹¹

In unserem Landkreis wurde im Jahr 2021 der Wildverbiss über die Hälfte (59,3 Prozent) der begangenen Jagdreviere als „tragbar“ bewertet. Auch in der Hegegemeinschaft 259 (Bereich südöstlicher Altlandkreis), im dem sich Bad Birnbach befindet, wurde der Verbiss als tragbar eingestuft¹² .

Manchmal wird im Zusammenhang mit der Verbiss-Problematik unser Landkreis als extrem „reheich“ beschrieben. Zeitweise wurde die Rehedichte in Rottal-Inn mit maximalen Strecken von über 7,5 Rehen/100 ha bejagbare Fläche als überdurchschnittlich hoch bewertet. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass es in unserer Gegend im Gegensatz zu anderen Regionen weder Damwild noch Rotwild gibt.



Foto 7: Rehe, der Schmuck unserer Landschaften (Foto: N.B.)

Rehe und lebendige Landschaften

Für die meisten Menschen gehören Rehe in unsere Region. Sie sind heimische Wildtiere, die uns mit ihrer Schönheit und zierlichen Eleganz erfreuen und unsere Landschaften mit Leben füllen. Es ist zu hoffen, dass sie trotz erhöhtem Jagddruck und Wildunfällen im Verkehr weiterhin unsere Rottaler Landschaften durchstreifen.

Wenn wir auch nicht über eine lückenlose Information verfügen, können wir vermutlich davon ausgehen, dass die Bestandszahlen von Rehwild in unserer Region über die Jahrzehnte relativ konstant geblieben oder geringfügig angestiegen sind.

¹¹ Wildbericht 2018 Deutscher Jagdverband e.V.

¹² PNP vom 14.12.2021

Naturräume und Flächenverbrauch

Nicht nur Landwirtschaft und Jagd haben einen Einfluss auf die Wildtier-Bestände, sondern selbstverständlich auch der Flächenverbrauch für Wohnsiedlungen, Straßen und Gewerbegebiete. Anhand der drei folgenden Abbildungen ist es möglich, die bauliche Entwicklung des Ortskerns von Bad Birnbach zu dokumentieren. Das erste Foto zeigt eine Luftaufnahme des Zentrums aus dem Jahr 1932. Das Zweite ist eine vergleichende Drohnenaufnahme, die aus einem ähnlichen Winkel im Sommer 2022 gemacht wurde. Hier ist sichtbar, wie das Wohngebiet sich ausgebreitet hat. Auf dem dritten Bild ist auch das Gewerbegebiet gut sichtbar, das auf der ersten Luftaufnahme nicht gezeigt wurde, weil es gar nicht vorhanden war. Verhältnismäßig viel Raum für Wildtiere gibt es glücklicherweise weiterhin auf den Feldern, Wiesen, in den Wäldern und an der Rott.



Foto 8: Luftaufnahme von Bad Birnbach von 1932. (Foto aus dem Archiv Bernhard Baumgartner)



Foto 8b: Drohnenaufnahme 2022 aus einem ähnlichen Winkel (Foto: Roland Eder)



Foto 8c: Luftaufnahme des Ortskerns mit Gewerbegebiet, 2021 (Foto: Bettina Gschneider)

Feldhase

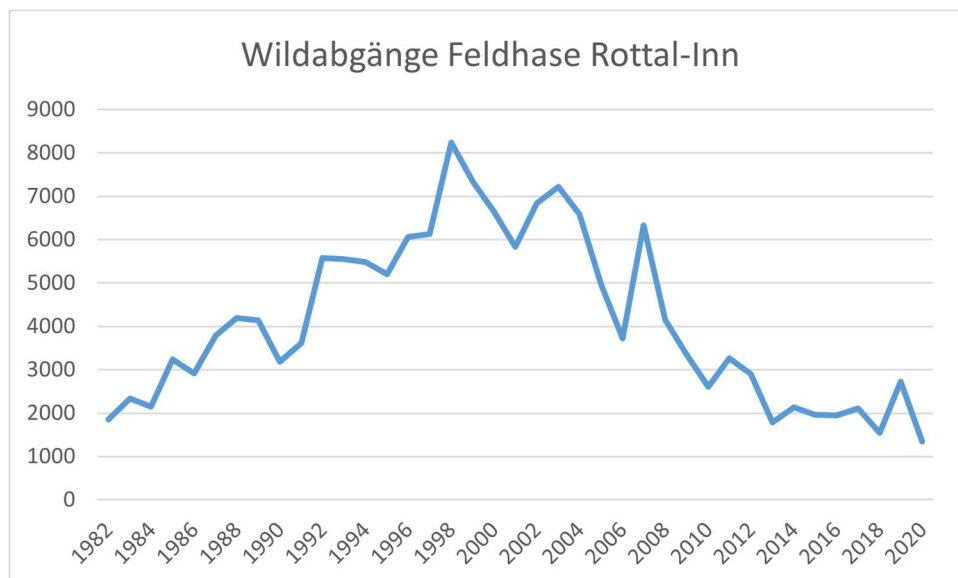
Bestandsrückgang des Feldhasen

Noch kann man auf den Feldern und Wiesen von Bad Birnbach „Hasenhochzeiten“¹³ beobachten. Dass der Bestandsrückgang von Feldhasen (und auch des Niederwildes) jedoch in unserer Gegend inzwischen dramatisch ist, ist schon an Fotos von Jagdstrecken der 60er und 70er Jahre zu sehen. Die Anzahl des Wildes, das während einer Treibjagd im Jahr 1975 in Bad Birnbach erlegt wurde, spricht Bände: 35 Hasen, 25 Karnickel und 35 Fasane. Eine Rekordstrecke von 1974 ergab gar 50 Kaninchen, 35 Feldhasen, 70 Fasanen-„Gockerl“ und 8 Hennen! **Im Jahr 2016 wurden in Bad Birnbach hingegen nur noch 8 Hasen erlegt.**

Die Grafik der Wildabgänge auf Landkreisebene dokumentiert ebenfalls den starken Einbruch des Feldhasenbestandes innerhalb des letzten Jahrzehnts. So wurden beispielsweise folgende Wildabgänge nach Jagdjahren im Landkreis gemeldet: Im Jahr 1998: 8243 Hasen, 2007 noch 6324 Hasen, während es 2020 nur noch 1341 waren. Im Jagdjahr 2021/22 wurden 2.121 Stück erfasst.

Allerdings wird in der Grafik auch ersichtlich, dass die Bestände starken Schwankungen unterliegen und auch schon einmal in den 80er Jahren relativ gering waren.

In Deutschland wird die Art inzwischen in der Roten Liste als „gefährdet“ (Kategorie 3) geführt. Feldhasen dürfen nur in einem Umfang bejagt oder genutzt werden, der ihren Bestand nicht gefährdet.



Quelle: Jagdstatistik Landratsamt Rottal-Inn

Vermutete Ursachen des Rückganges

¹³ Paarungstreiben mehrerer Hasen

Die genauen Ursachen des Bestandrückganges des Feldhasen sind nicht sicher zu ermitteln. Vermutlich spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Als Ursachen werden von manchen Autoren Krankheitserreger, Pestizide, Fressfeinde, das Klima oder der zunehmende Verkehr genannt. Von anderen werden strukturarme Fluren ohne Versteckmöglichkeiten angegeben.

Auf den Straßen finden tatsächlich viele Hasen den Tod. Als eine der Hauptursachen für den Rückgang des Feldhasen wird jedoch „*der Verlust geeigneter Habitats durch die Intensivierung der Landwirtschaft (Smith et al. 2005)*“ vermutet. „*Mehrjährige Brachen mit für den Feldhasen wertvollen Wildkräutern sind innerhalb der letzten zehn Jahre von fast 9.000 km² auf etwa 3.000 km² geschrumpft (Statistisches Bundesamt).*“¹⁴ Immer größere und schnellere Mähmaschinen und Straßen, die sein Revier zerschneiden, seien für Hasen und das Niederwild im Allgemeinen eine ernste Bedrohung.

Mit dem Anlegen von Brachflächen kann laut NABU¹⁵ die Dichte der Feldhasenpopulation wieder erhöht werden. „Durch die Anlage von Blühstreifen, Hecken und eine Extensivierung der Landbewirtschaftung könnten Nahrungsangebot und Rückzugsmöglichkeiten deutlich verbessert werden.“ Wegraine, breite Ackerränder, Feldgehölze und eine breite Auswahl an Wildkräutern seien zudem nötig, um dem Feldhasen Lebensraum zu gewähren.



Foto 9: In den 70er Jahren waren noch „Rekordstrecken“ an Niederwild zu erreichen. Auch dieses Foto entstand im Wasner-Hof in Bad Birnbach. (Foto: Archiv Bernhard Baumgartner)

¹⁴ Jahresbericht 2018 - Deutscher Jagdverband e.V.

¹⁵ Naturschutzbund Deutschland



Foto 10: Der „Jägerball“ fand alljährlich im festlich dekorierten Wasner-Saal statt. (Foto: Archiv Bernhard Baumgartner)



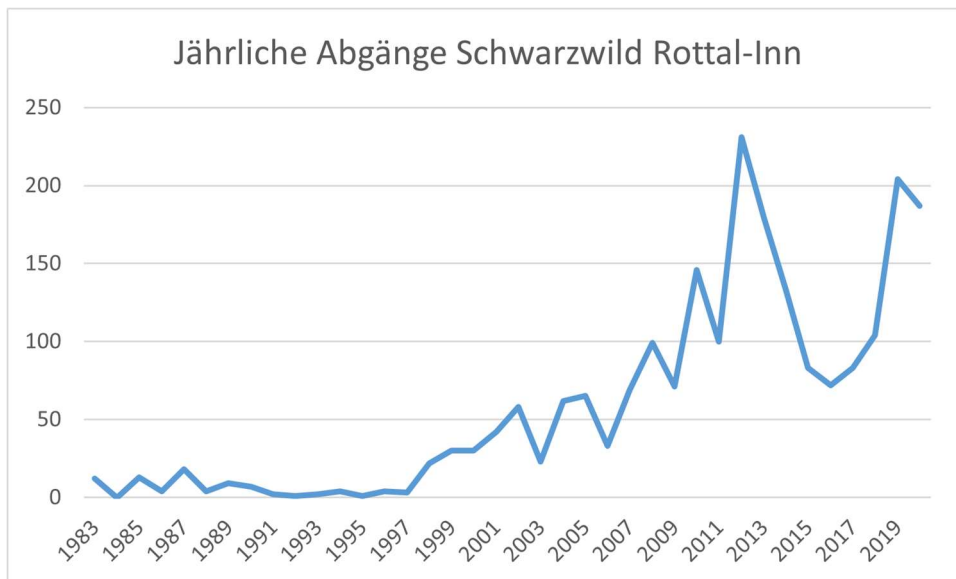
Foto 11: Ein Jagdhund apportiert einen großen Fasanen-„Gocker!“ während der Treibjagd (Foto: Archiv Bernhard Baumgartner)

Schwarzwild

Wildschweine vermehren sich

Fragt man ältere Einheimische, so erfährt man, Schwarzwild habe es im Rottal kaum gegeben; es sei erst in den 70er-80er Jahren in unsere Gegend gekommen, zusammen mit dem Maisanbau. Denn früher habe es bei uns kaum Laubwälder gegeben. In Maisfeldern könnten sie sich gut verstecken und fänden genug Futter. Die Zahlen an Schwarzwild (siehe Grafik) nehmen jedoch im Landkreis insbesondere seit 2010 zu.

Der Vorstand der Jagdgenossenschaft Bad Birnbach, Bernhard Baumgartner, vermutet, das Schwarzwild sei nach Öffnung des Eisernen Vorhanges zunehmend aus dem Osten in unsere Gegend gezogen und habe sich aufgrund der Zunahme von Maisäckern vermehrt.



Quelle: Jagdstatistik des Landratsamtes Rottal-Inn

Schon in den 70er Jahren erfolgte mit kälteresistenten Maissorten der Durchbruch für den umfassenden Anbau von Mais auch in Deutschland – allerdings meist für Futterzwecke. Inzwischen wird in Bayern auf 426 900 Hektar Silomais/ Grünmais angebaut. Somit ist Mais mit einer Anbaufläche von insgesamt 546 400 Hektar, was einem Anteil von 26,8 Prozent vom gesamten Ackerland entspricht, weiterhin die bedeutendste Kulturpflanze in Bayern¹⁶.

Rottal-Inn nimmt laut einer Pressemitteilung des BUND Naturschutz aus dem Jahr 2010 eine Spitzenposition in der Produktion von Mais für Biogasanlagen im Vergleich der bayerischen Landkreise ein. Der Landkreis erlebe einen regelrechten „Biogas-Boom“ mit Maisintensivanbau¹⁷.



Foto 12: Zwei Wildschweine auf dem Tisch (Foto: Archiv Reserl Sem)

¹⁶ Pressemitteilung 2021 des Bayerischen Landesamt für Statistik

¹⁷ Pressemitteilung 2010 des Bund Naturschutz

Auch die waldbauliche Situation mit naturnaher Zusammensetzung der Wälder mit einem größeren Buchenanteil, aber auch mildere Winter, scheinen die Ausbreitung des Schwarzwildes zu begünstigen.

Die meisten Jagdgenossenschaften im Landkreis hatten jedoch keine vermehrten Probleme mit dem Schwarzwild. Dieses scheint sich hauptsächlich am Inn und in Gegenden mit viel Schilf aufzuhalten. **Während in Bad Birnbach kein Wildschwein erlegt wurde**, meldete die Jagdgenossenschaft Ering am Inn im Jagdjahr 2021 zehn Wildschweine als Wildabgang.¹⁸

Landkreisweit war die Zahl der Schwarzwild-Abgänge im Jagdjahr 2021/2022: 117 Stück. Im Vergleich: 2019: 204 - 2014: 133 – 2009: 71 Wildschwein-Abgänge.

Kiebitz

„Ur-Einwohner“ des Rottals

Der Kiebitz ist eine Vogelart aus der Familie der Regenpfeifer. Mit seiner Haube („Holle“), seinem metallisch grün-grau schimmernden, schwarzweißen Gefieder, seinen spektakulären Balzflügen und den "Kiwit-kiwit"-Rufen ist er ein echter Sympathieträger. Er brütet hauptsächlich in offenen, flachen Landschaften mit kurzem oder gar keinem Gras, gerne auch auf Ackerflächen. Der Kiebitz steht aufgrund seines raschen Rückgangs seit 2016 auf der bayerischen Roten Liste in der Kategorie 2 als stark gefährdet. Er ist sowohl bayern- als auch deutschlandweit stark gefährdet; Deutschland besitzt aufgrund seines großen Anteils der Weltpopulation eine nationale Verantwortung für die Art.



Foto 14: Ein Kiebitz-Nest auf einem Birnbacher Acker (Foto: N.B.)

Bestandsentwicklung des Kiebitzes in unserer Region

¹⁸ PNP Lokales 11.04.2022 – „Jagdpächter verabschiedet“

Einheimische erzählen, Kiebitze habe man früher auf den Birnbacher Feldern wenig gesehen, dafür seien sie „schon immer“ auf den Wiesen und Äckern Bayerbachs verbreitet gewesen.

Im Februar-März sehen wir heute noch in unserer Gegend größere Schwärme von Kiebitzen, die zusammen mit hunderten von Staren und anderen Vögeln aus den Überwinterungsgebieten zurückkommen. Ein Teil dieser ziehenden Kiebitze lässt sich auf Wiesen und Äckern nieder, um Brutpaare zu bilden. Sie legen ihre Eier direkt auf den Boden und sind sehr standorttreu, d.h. dass sie meist auf denselben Flächen brüten, auf denen sie früher geschlüpft waren.



Foto 15: Kiebitz-Pulli auf Birnbacher Acker, 2022 (Foto: N.B.)

Erste Zählungen dokumentieren einen dramatischen Einbruch des Brutbestandes

Die Zahl der Brutpaare über die Jahrzehnte genau zu rekonstruieren ist schwierig, da sie lange nicht gezählt wurden.

Die Ergebnisse einer ersten Rasterkartierung von 1985 wurde in einem Bericht von Klaus Schmidtke im Anzeiger der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern 1989 veröffentlicht. Das Material wurde in den Flußniederungen der Rott gesammelt. Dabei wurde 1985 der Wert von 230 Brutpaaren ermittelt, insbesondere im Raum Pfarrkirchen.

Allerdings hat Schmidtke ausschließlich Kiebitze an der Rott registriert, d.h. dass die zeitweise starken Populationen an der Kollbach und am Inn (sowie die sogenannten „Hügelland-Kiebitze“) hier wegfallen. Wie viele es zwischen den 50ern und späten 80ern, insgesamt waren, kann man somit nur vermuten.

„Für den Zeitraum 2005-2009 wurden für den Landkreis Rottal-Inn ein Kiebitz-Bestand von 411-1056 Revieren ermittelt. Das sind 4,3 – 17,6 % des bayerischen Gesamtbestandes.“¹⁹

Bei der Schätzung 2005-2009 muss berücksichtigt werden, dass die Bestandserhebung in Schätzklassen erfolgt ist und der untere Bereich der jeweiligen Schätzklasse meist dem realen

¹⁹ Atlas der Brutvögel in Bayern. Verbreitung 2005 bis 2009. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer

Bestand am nächsten kommt. Weiter ist zu berücksichtigen, dass seit der letzten Bestandsschätzung 2005-2009 sowohl beim Kiebitz als auch beim Rebhuhn weitere erhebliche bis dramatische Bestandsrückgänge zu verzeichnen sind.²⁰

Der Kiebitzbestand wurde im Jahr 2021 im Rahmen der 7. landesweiten Wiesenbrüterkartierung zum ersten Mal in Bayern annähernd vollständig erfasst. In einem aktuellen Bericht des Landschaftspflegeverbandes (LPV) Rottal-Inn 2021 über die Kartierung in unserem Landkreis wurden folgende Zahlen ermittelt: „Mit **53 Brutpaaren** stellt der Kiebitz die größte Anzahl an aufgenommenen Bruten dar. Die Vorkommen sind aber größtenteils isoliert und einige sind sehr bestandsschwach.“²¹

Besorgniserregend ist die Tatsache, dass **im Frühjahr 2021 nur 24 (!) geschlüpfte Kiebitzküken** gesichtet wurden. Mit einem solch geringen Bruterfolg kann der Bestand sich weiterhin nur negativ entwickeln.

Ursachen des Bestandseinbruchs

„Hauptursachen des Rückgangs wiesenbrütender Vogelarten sind in erster Linie Lebensraumverlust und damit einhergehende geringe Nahrungsverfügbarkeit. Die Gründe hierfür sind insbesondere die Intensivierung der Landwirtschaft sowie der durch Entwässerung geschaffene niedrige Grundwasserstand. Zudem schwächen auch Prädation durch beutegreifende Vögel und vor allem nachtaktive Säuger die vorhandenen Restpopulationen.“²²

Auch freilaufende Hunde und Katzen können den Bruterfolg gefährden. Der Lebensraumverlust durch zunehmende Flächenversiegelung durch Gewerbe- und Siedlungsbau spielt in unserer Region natürlich auch eine Rolle.

Hoffnung für den Kiebitz

Um zu verhindern, dass der Brutbestand von Kiebitzen in unserer Region komplett einbricht, markiert der Landschaftspflegeverband seit einigen Jahren die Bodennester, sodass Landwirte die Gelege umfahren können.



Foto 16: Drei junge Birnbacher Kiebitze, 2021 (Foto N.B.)

²⁰ Bayerisches Landesamt für Umwelt, Arten- und Lebensraumschutz, Vogelschutzwarte

²¹ Bodenbrütende Singvögel wie Goldammer und Feldlerche wurden hier nicht systematisch aufgenommen

²² Landschaftspflegeverband Rottal-Inn 2021

So konnten im Jahr 2021 drei kleine Kiebitze auf einem Acker im Gemeindebereich Bad Birnbach in der Nähe des Ortskerns schlüpfen. Die kleinen Nestflüchter suchten sich unter dem wachsamen Auge der Altvögel ihre Nahrung, die hauptsächlich aus Insekten besteht. Auch in Frühjahr 2022 brüteten zwei Paare auf dem selben Acker.

Inzwischen bietet der Landschaftspflegeverband Rottal-Inn (LPV) interessierten Landwirten ein ganzes Bündel von Maßnahmen an. Diese beinhalten Vertragsnaturschutzprogramme, vorgezogene Bodenvorbereitung, die Anlage von schmalen Grünstreifen und weitere.

Wir dürfen hoffen, dass sich aufgrund der Maßnahmen der Bestand dieses heimischen Vogels in unserer Region wieder positiver entwickelt.

Vorkommen anderer Wiesenbrüter-Arten wie dem Brachvogel sind für den Landkreis Rottal-Inn nach aktuellem Stand so gut wie völlig erloschen, als erloschen anzunehmen (Wachtelkönig) oder sehr individuenarm (Rohrweihe, Flussregenpfeifer, Braunkehlchen, Bekassine).

Im Winter 2023 wurde ein Kiebitzschutz-Team vom Landschaftspflegeverband organisiert.

Rebhuhn

Inzwischen sind Rebhühner bei uns jedoch so selten geworden, dass viele Menschen gar nicht mehr wissen, wie sie aussehen. Deswegen ist es hilfreich, sie hier zu beschreiben: Das Rebhuhn (*Perdix perdix*) ist eine Vogelart aus der Ordnung der Hühnervögel. „Aus der Ferne wirken Rebhühner eintönig grau, was zu ihrer Tarnung beiträgt. Aus der Nähe ist der rötliche Kopf, der mit der grauen Färbung des Halses kontrastiert, gut erkennbar. Das Rebhuhn ist wie alle Vertreter der Gattung von gedrungenen Gestalt mit kurzen Beinen, kurzem runden Schwanz und kurzen runden Flügeln. Kennzeichnend sind der orangebraune Kopf, der hellgraue Vorderkörper und die rotbraune Seitenbänderung. Der Schwanz ist, mit Ausnahme der mittleren Steuerfedern, lebhaft rostrot.“²³

²³ Quelle: Wikipedia



Foto 17: Rufendes Rebhuhn (Foto: Stringfixer)

Rebhühner bilden Familienverbände mit 5 bis 15 Vögeln, bestehend aus den Altvögeln und den ausgewachsenen Jungvögeln. In der Jägersprache wird eine solche Gruppe als „Kette“ bezeichnet.

Bestandseinbruch des Rebhuhns in unserer Region

Wie wir von Einheimischen erfahren haben, wurden Rebhühner in den Nachkriegsjahren noch mit einiger Leichtigkeit gefangen (siehe die Geschichte mit dem Ofenrohr in der Rubrik „Einheimische erzählen“).

Rebhühner konnte man laut Zeugenberichten im Winter oft sehen. Die „Ketten“ wurden an vielen Orten im Umkreis gesehen. Dr. Horst Hartmann erzählt, dass die standorttreuen „Ketten“ an vielen Orten im Umkreis gesehen werden konnten, beispielsweise bei Weinberg oder auf dem Kalvarienberg in Bad Birnbach. Noch vor zehn Jahren war es nicht unüblich, Rebhühner in unserer Gegend zu sehen. Der Tierarzt Dr. Edgar Wullinger berichtet von Rebhuhn-Ketten, die sich in seinem Garten in Anzenkirchen aufhielten. Inzwischen seien die Vögel nur noch sehr selten und vereinzelt zu beobachten und seien weitestgehend verschwunden.

Viele Menschen aus der Gegend können sich noch an Rebhuhnketten in der Region erinnern. Denn diese Vögel leben in Großfamilien, sogenannten „Ketten“. Inzwischen werden sie nur noch selten und vereinzelt in unserem Landkreis beobachtet. Der Rote-Liste-Status in Bayern gibt die Art in der Kategorie 2 als „stark gefährdet“ an. Das Rebhuhn ist eine in Bayern besonders geschützte Art nach BNatSchG und Art nach BayJagdG mit Jagdzeit. Rebhühner spielen aufgrund ihres dramatischen Rückgangs jagdlich gesehen kaum mehr eine Rolle: Für

das Jagdjahr 2016/2017 wurden für den Landkreis Rottal-Inn keine Rebhuhnstrecken gemeldet, aber im Rahmen des Wildtiermonitoring Bayern vereinzelte Rebhuhn-Vorkommen gemeldet.

Noch bis in die 70er Jahre ein häufiger Brutvogel

Wie viele Rebhühner es in den Nachkriegsjahren in unserer Gegend gab, ist nicht mehr zu ermitteln. Allerdings war das Rebhuhn noch bis in die 70er Jahre hinein bei uns ein häufiger Brutvogel. Die bayernweiten Abschusszahlen sprechen Bände: Im Jagdjahr 1977/1978 wurden insgesamt weit über 45 000 Rebhühner erlegt, im Jahr 2020 waren es (für die stark gefährdete Art immerhin) noch ca. 1000.²⁴

Für den Zeitraum 1996-1999 wurde für Bayern ein Rebhuhn-Bestand von 5000-12000 Revieren geschätzt. Lokale Bestandsschätzungen wurden nicht durchgeführt.²⁵

Für den Zeitraum 2005-2009 wurde für Bayern ein Bestand von 4600-8000 Revieren geschätzt. **Für den Landkreis Rottal-Inn waren es 34-63 Rebhuhn-Revier.** Das sind 0,4 bis 1,4 % des bayerischen Gesamtbestandes.²⁶

Für den Landkreis Rottal-Inn wurden im Rahmen des Wildtiermonitoring Bayern nur vereinzelte Rebhuhn-Vorkommen gemeldet und für das Jagdjahr 2016/2017 wurden für den Landkreis keine Rebhuhnstrecken gemeldet.

Mögliche Ursachen des drastischen Bestandsrückgang

Auch der Bestandsrückgang der Rebhühner scheint mehreren Faktoren geschuldet zu sein. Abgesehen von dem Insektenmangel in der Aufzuchtzeit, wird oftmals die Intensivierung der Landwirtschaft genannt. Zu viele Wiesen seien umgeackert worden. Auch die Tatsache, dass Rebhühner nicht wie Fasane und andere Bodenbrüter in Bäumen schlafen, sondern am Boden bleiben: Da Rebhühner Bodenvögel sind, werden sie nicht selten Opfer von fleischfressenden Beutegreifern (wohl eher von Säugetieren als von Vögeln).

Die wesentliche Rückgangsursachen sind jedoch laut dem Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU) der Verlust von geeigneten Lebensraumelementen wie Hecken, Feldrainen, Staudenfluren und Brachflächen durch Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung (u.a. auch intensive Düngung, Biozideinsatz, häufige Ackerbearbeitung, Umbruch kurz nach der Ernte, zu dichte Saatzeilen, Wegebau). Reduktionen der für das Jungwachstum entscheidenden Insektennahrung, entstehen z.B. durch Einsatz von Herbiziden und häufige Mahd (Vernichtung von Ackerwildkräutern).

²⁴ Landesjagdverband Bayern e.V. (2018): Wildtiermonitoring Bayern Band 4, 2018. 360 S. und: Rebhuhn (bayern.de).

²⁵ Bezzel, E., Geiersberger, I., Lossow, G. v. und Pfeiffer, R. (2005): Brutvögel in Bayern. Verbreitung 1996 bis 1999. Stuttgart. Verlag Eugen Ulmer. 560 S.

²⁶ Atlas der Brutvögel in Bayern. Verbreitung 2005 bis 2009



Foto 18: Sammlung Gollwitzer Interessengemeinschaft zur Förderung des Marktes Arnstorf und Umgebung e.V.

Das Bild oben vom Fotografen Josef Gollwitzer (1895-1946) illustriert gut den Artenreichtum einer Wiese in unserem Landkreis vor der Intensivierung und Modernisierung der Landwirtschaft. Es ist nicht genau zu datieren, ist vermutlich aber in den 20er oder 30er Jahren aufgenommen worden.

Weißstorch

Diese Art darf nicht unerwähnt bleiben, da der Horst auf dem alten Brauereikamin in Bad Birnbach inzwischen zur Attraktion geworden ist. Im August 2014 ließ Monica Gräfin von Arco auf Valley ein Storchennest auf dem alten Brauereikamin errichten. Schon 2015 landete der erste Weißstorch auf dem Nest und 2018 gab es aus diesem Horst erstmals eine erfolgreiche Brut mit drei flüggen Jungvögeln. **Inzwischen sind insgesamt 8 Jungvögel in Bad Birnbach ausgeflogen.**



Foto 19: Das Storchennest in Bad Birnbach, Sommer 2022 (Foto N.B.)

Auch eine im Jahr 2020 errichtete Nisthilfe in Pfarrkirchen wurde in diesem Jahr schon zum zweiten Mal von einem Storchepaar angenommen. Zwei Jungvögel sind seitdem dort geschlüpft.

Dies ist besonders erfreulich, weil zuvor in unserem Landkreis Weißstörche nur auf dem Zug oder bei der Rast beobachtet worden waren. In der Literatur fand ich nur einen früheren Hinweis auf nistende Weißstörche: Der Autor Dr. Franz Uhl aus Burghausen berichtet von

einem Horst in unserem Landkreis in den 20er Jahren: "Im Jahre 1929 nisteten Störche in Strohhalm bei Simbach. Auf dem Zuge sind sie nicht so selten zu sehen."²⁷

Die positive Entwicklung des Brutbestandes in unserer Region liegt ganz im Trend: Die Weißstorchpopulation im Freistaat steigt nämlich nach drastischen Bestandseinbußen im letzten Jahrhundert seit Jahren wieder an. Schutzmaßnahmen wurden in den 80er Jahren eingeleitet. 2019 wurden dann ganze 634 Brutpaare in Bayern gezählt. 2020 sind schon mehr als 700 besetzte Nester erfasst worden.²⁸ Über die Ursache der positiven Bestandsentwicklung kann man nur spekulieren.

Fazit

Was haben Tiere mit Geschichte zu tun? Diese Frage ging mir während meiner Recherche oft durch den Sinn. Es wurde mir immer bewusster, dass Wildtier-Arten und -Bestand von vielen Faktoren mitbestimmt werden.

Die Tatsache, dass die Artenvielfalt und auch die Anzahl einzelner Wildtiere nicht nur durch natürliche Prozesse wie beispielsweise den Klimawandel bestimmt werden, sondern durch die Handlung der Menschen, rückt das Thema in den Bereich des Politischen. Denn nicht nur Jäger und Landwirte haben einen großen Einfluss auf die Entwicklungen in der Tierwelt, sondern eben auch politische Entscheidungen und Trends in Bereichen wie Forstwirtschaft, Naturschutz, Verkehrswesen und Bauwesen.

Die Erzählungen rund um die Wildddieberei in der unmittelbaren Nachkriegszeit zeigen auf, dass auch Wohlstand und Not, „fette und magere Jahre“ einen direkten Einfluss auf unsere heimische Tierwelt haben. So wird unsere Natur zum Spiegel der Geschichte.

Quellen

Wildddieberei in der Nachkriegszeit

- Bayerischer Jagdverband, Kreisgruppe Neu-Ulm e. V.
- Bayern tafelt, Erna Horn, Prestel-Verlag München 1980, S.129
- Staatsarchiv Landshut –Schreiben des Bayerischen Regierungsforstamtes Niederbayern, Wildddieberei betreffend, 1949, Schreiben vom Forstamt Griesbach vom 12. April 1949 und 12. Dezember 1949
- Burda Wild und Geflügel, Pawlak Verlag, Ausgabe 1989

Rehe

- Staatsarchiv Landshut - Wildnachweise – Jagdjahr 1940, Forstamt Simbach
- Staatsarchiv Landshut - Abschussplan für die Zeit vom 1. April 1941 bis 31.3.1944 – Revier und Kreis: Distrikt I Grafenwald – Forstamt Simbach

²⁷ Uhl, Brutvögel von Burghausen - Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (Herausgeber)

²⁸ Quelle: Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.

- Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands Jahresbericht 2018 - Deutscher Jagdverband e.V.
- Passauer Neue Presse vom 14.12.2021 –Landkreis Rottal-Inn „Wildverbiss leicht angestiegen“

Feldhase

- Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands Jahresbericht 2018 - Deutscher Jagdverband e.V.
- Weblink „Der Osterhase ist in Gefahr“ (2014), NABU (Naturschutzbund Deutschland) e. V.

Wildschweine

- Pressemitteilung 2021 „Mehr Weizen auf bayerischen Ackerflächen im Jahr 2021“, Bayerisches Landesamt für Statistik
- Pressemitteilung 2010 „Keine weitere „Vermaisung“ der Landschaft für Biogasanlagen“, NABU (Naturschutzbund Deutschland) e. V.
- Passauer Neue Presse (Redaktion Simbach) vom 11.04.2022 - Lokales– „Jagdpächter verabschiedet“

Kiebitz

- Rödl, T., Rudolph, B.-U., Geiersberger, I., Weixler, K. & Görden, A. (2012): Atlas der Brutvögel in Bayern. Verbreitung 2005 bis 2009. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer. 256 S.
- Landschaftspflegeverband Rottal-Inn - Projekt Wiesenbrüterschutz 2021
- Bayerisches Landesamt für Umwelt, Arten- und Lebensraumschutz, Staatliche Vogelschutzwarte

Rebhuhn

- Bayerisches Landesamt für Umwelt, Arten- und Lebensraumschutz, Staatliche Vogelschutzwarte
- Zitat: Rödl, T., Rudolph, B.-U., Geiersberger, I., Weixler, K. & Görden, A. (2012): Atlas der Brutvögel in Bayern. Verbreitung 2005 bis 2009. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer. 256 S.
- Landesjagdverband Bayern e.V. (2018): Wildtiermonitoring Bayern Band 4, 2018. 360 S. und: Rebhuhn (bayern.de).
- Bezzel, E., Geiersberger, I., Lossow, G. v. und Pfeiffer, R. (2005): Brutvögel in Bayern. Verbreitung 1996 bis 1999. Stuttgart. Verlag Eugen Ulmer. 560 S.

Störche

- Uhl, Brutvögel von Burghausen, Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (Herausgeber)

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön an alle, die an diesem Beitrag mit Informationen mitgewirkt haben. Ganz besonders möchte ich danken:

Für Zeugenberichte und Erinnerungen aus der Nachkriegszeit: Den Einheimischen „Urgewächsen“ am Stammtisch in Birnbacher Cafés

Für Hinweise und Schnepfen-Rezept: Herrn Dr. Horst Hartmann

Für Fotos und Streckenzahlen in Bad Birnbach: Vorstand der Jagdgenossenschaft Bad Birnbach, Bernhard Baumgartner

Für die landkreisweiten Streckenzahlen seit 1983 (Grundlage für Grafiken): Frau Julia Beibl, Öffentliche Sicherheit und Ordnung, Landratsamt Rottal-Inn

Für Informationen zum Bestand der Kiebitze und zum Wiesenbrüter-Schutzprojekt im Landkreis: Herrn Adrian Wimmer, Landschaftspflegeverband Rottal-Inn e. V. (LPV)

Für die umfangreiche Information über Kiebitz- und Rebhuhnbestände: Herrn Günter von Lossow, Bayerisches Landesamt für Umwelt, Arten- und Lebensraumschutz, Vogelschutzwarte Garmisch-Partenkirchen

Für das Wildschwein-Foto: Frau Reserl Sem

Für das freundliche Telefonat über Rebhuhn-Bestände: Herrn Dr. Edgar Wullinger

Für das Drohnenfoto 2022 des Ortskerns: Roland Eder, Kopterfliegerei Eder

Für die Luftaufnahme 2021 des Ortskerns: Bettina Gschneidner